

Von der Lawine begraben.

Mehrere Schulkinder verschüttet.

(Drahtbericht der „Reichspost“.)

Jansbrud, 18. Februar.

Bei Matrei ist eine Schneelawine niedergelassen und hat mehrere Schulkinder verschüttet. Ein Knabe wurde bereits als Leiche, ein Mädchen tödlich verletzt geborgen.

Von Religion und Kultur.

Hermann Bahr über die katholische Kirche.

Leute, die im Bannkreis der sogenannten modernen Weltanschauung aufgewachsen sind, machen seltsame Entdeckungen durch. Wer sein Denken nicht aufbaut auf ehrwürdige Traditionen, die im Sturm und Kampf vieler Jahrhunderte erprobt wurden, sondern auf Vödephilosophien, die heute glänzen und morgen begraben werden, kommt aus dem Meinungswechsel nicht heraus. Jede besonders nahegehende Erfahrung, jeder Fortschritt des Studiums zwingt zum Umlernen und Umdenken. Da ist nun sehr oft zu beobachten, daß mit der Summe der Erfahrungen auch der konservative Sinn wächst und mit ihm das Verständnis für den Gehalt und Sinn von Erscheinungen, mit welchen jugendliches Ungeheim allzu rasch fertig war. In diesem Sinne dürfen vielleicht einige Bemerkungen Hermann Bahrs über Religion und katholische Kirche gewertet werden, die wir jüngst in den Blättern zur Pflege des persönlichen Lebens, herausgegeben von dem bekannten Dr. Johannes Müller auf Schloß Mainberg in Unterfranken, veröffentlicht fanden. Wir sahen: vielleicht, denn möglicherweise entspringen Bahrs Bemerkungen mehr Gefühlswallungen als Verstandeserwägungen, möglicherweise sind sie nur Ausfluß von Stimmungen, die von gegenseitigen Stimmungen wieder aufgewogen werden. Aber so reserviert wir dem Schriftsteller gegenüber sein mögen, so wenig wir geneigt sind, ihn nunmehr für uns zu reklamieren — seine Äußerungen sind interessant. Und da sie in der liberalen Presse tödlicher übergegangen werden, seien sie hier wiedergegeben. Hermann Bahr schreibt:

„Ich sage nicht, daß ich die Kirche für notwendig halte, sondern ich sage bloß, daß mir die katholische Kirche notwendig ist. Ich kann mir vorstellen, daß andere sie nicht brauchen, aber ich habe gefunden, daß ich sie brauche. Ich brauche sie, weil ich von selbst, aus eigener Kraft, nur bisweilen, in plötzlich auftauchenden, gleich aber wieder verlöschenden Augenblicken der Erleuchtung, über mein enges Ich hinaus zum Ganzen komme, dieses Gefühl einer Vereinigung mit Gott, seit es mir einmal zuteil geworden ist, durchaus nicht mehr entbehren kann, die großen Augenblicke aber, in denen es mir von selbst zuteil wird, zu selten, die Leeren Pausen zwischen solchen fruchtbaren Augenblicken mir zu lange sind, um nicht leidenschaftlich nach einem Hilfsmittel verlangen zu müssen, das mich auch in Zeiten eigener Schwäche, in jenen unproduktiven Pausen die mir so notwendig gewordene Verbindung mit dem „quellenden Leben“, mit dem „Wesen“, mit dem „Urgrund“, mit dem „Sinnlichen“, mit der „Harmonie“ oder wie Sie es nennen wollen, was ich doch am liebsten immer noch mit dem guten alten Namen Gott nenne, fühlen läßt, sobald ich, so oft ich dieses Gefühl brauche, um das Leben bestehen, mich aus dem Kerker meines Ichs befreien und der mir verborgenen Wahrheit im Handeln bemächtigen zu können. Als ein solches Hilfsmittel hat sich mir nun die Teilnahme an der Messe und der Gebrauch der Sakramente bewährt, mir. Heilige oder religiöse Genies haben offenbar die Kraft, Gott sozusagen herbei zu kommandieren, so oft sie ihn brauchen. Mir unheiligem, ungenialem Menschen fehlt diese Kraft. Bin ich aber mit anderen solchen unheiligen, ungenialen Menschen in Andacht zusammen, und vereinigen wir unsere Not, unsere Sehnsucht und erwarten wir gemeinsam von unserer Gemeinsamkeit die Erlösung aus unserer Not, die Erfüllung unserer Sehnsucht, dann wird diese meine Andacht durch ihre Vereinigung mit der andächtigen Gemeinnde produktiv, sie gewinnt eine Kraft, die mir sonst fehlt, eben die mir sonst nur in ganz seltenen erhabenen Stunden aufstiegender und über mich hinwegfliegende Kraft, aus mir „durchzubrechen“, ins Geheimnis des unmittelbaren Lebens einzudringen, des Urgrunds gewiß zu werden, mit einer Gewißheit, die sich fast bis zur Anschauung heran steigern kann.

Ich brauche, wenn ich auf der inneren Höhe bleiben will, die ich in erhabenen Stunden erreiche, Hilfen, die mir, sobald ich mich auch sonst umgesehen habe, doch nur die katholische Kirche gibt. Sie scheint mir den ganzen Menschen in seiner Not besser zu kennen, als irgendeine andere der mir zugänglichen Religionen, und so weiß sie Bedürfnisse des Gemütes zu befriedigen, die die anderen gar nicht einmal bemerken, vor allem auch dieses Bedürfnis, daß wir ja doch nicht verzweifeln wollen, wenn wir, irgendeinmal des Höchsten inne geworden, dann aber wieder in uns zurück abgestürzt, uns wieder überall von unserer eigenen Armseligkeit umschlossen sehen. Sie kennt den Menschen so gut, weil sie sich nicht an das, wodurch der Einzelne sich absondert, sondern an das, wodurch er mit der Menschheit zusammenhängt, hält, an das, was ich „das Volk im Menschen“ nenne. Sie ist die Religion für jedermann, weil sie sich an das hält, wodurch jeder mit der Menschheit zusammenhängt. Eben darin allein aber finde ich des Menschen Wahrheit. Immer mehr mißtraue

ich meinen Eigenheiten, dem in mir, wodurch ich mich von anderen absondere, was mich zu diesem einzigen Herrn Bahr macht. Immer mehr scheint mir an mir nur das echt und stichhaltig, was in mir Volk ist. Aber nicht bloß an mir, sondern an allen Menschen, auch an den Größten, auch an Goethe selbst, scheint mir nur gerade das, worin sie Volk sind, ihr wahrhaft lebendiges Dasein. Aber gerade das wollen die Menschen einander verbergen, und sie kehren einander nur das zu, worin sie besonders sind, worin sie das Volk verleugnen, worin sie von der Menschheit abweichen. Nur im Gottesdienst der katholischen Kirche, am schönsten freilich in kleinen Dorfkirchen beim Amt am Sonntag, erlebe ich dieses höchste Geheimnis, daß an den Teilnehmern der Leidenszug der eigenen Existenz plötzlich verlischt und auf den leuchtenden Wienen das Volk erscheint. Sonst bin ich das nur noch zumweilen in durch Musik erregten Versammlungen oder bei starken Ausbrüchen gemeinsamer Not gewahrt geworden, bei der neunten Sinfonie und beim Bayreuther „Parsifal“ oder bei Aufzügen streikender Arbeiter.“

Theater, Kunst, Musik.

Im Hofburgtheater geht Montag den 23. d. „Rosenmontag“ in Szene. Anfang 7,8 Uhr. Morgen Donnerstag gelangt Arthur Schnitzlers fünfaktiges Schauspiel „Der einsame Weg“ zum ersten Male zur Aufführung. Diese Vorstellung beginnt um 7 Uhr.

Im Hofoperentheater gelangt Freitag den 20. d. „Das Mädchen aus dem goldenen Westen“ mit den Damen Feriga und Cantl, sowie den Herren Piccaver, Hofbauer, Melms, Greuer, Stoll, Leuer, Rasta, Mittmann, Siehmann, Madin, Gobbar, Corvinus, Mantler, Betetto, Marthof und Paul zur Aufführung. Anfang 7,8 Uhr.

Hermann Gürtler hat im Verlauf seiner großen deutschen Tournee mit großem Erfolge in Niederösterreich, Sinfoniekonzerten und Oratorien in Berlin, Leipzig, Dresden, Hamburg, Lübeck und den großen Städten des Rheinlands konzertiert und begibt sich wieder nach Deutschland, wo er in zwei philharmonischen Konzerten in Berlin und Hamburg als Solist mitwirken wird. Am 28. d. wirkt der Künstler in einem vom Akademischen Wagnerverein veranstalteten Hugo-Wolff-Abend mit und singt in Wien ferner in der ersten österreichischen Aufführung des preisgekrönten Oratoriums „Franziskus von Assisi“ von Bierné, die am 1. März durch den Sängerbund „Dreizehnlinden“ unter Professor Habels Leitung stattfindet, die überaus große und anstrengende Titelpartie.

Im Kleinen Musikvereinsaal singt am Mittwoch, 25. d., abends halb 8 Uhr Giny Karvasy Lieder von Franz Schubert. Sitz 10, 8, 4, 3 Kronen und Eintrittskarten zu 2 Kronen an der Konzertkasse der Gesellschaft der Musikfreunde, Canovagasse 4.

St. Pölten hatte am 13. d. eine musikalische Session, denn zum Benefiz der Kapellmeister Christi. Artl fand die Premiere der vom Musikprofessor Josef Wenzl des dortigen Lehrerseminars komponierten Oper „Meister Erhard“ statt, deren Text Paul Rehnardt verfaßt hat. Das sehr melodienreiche, prächtig instrumentierte Werk fand ehrlichen, feierlichen Beifall des vollbesetzten Hauses. Komponist und Benefiziant wurden wiederholt hervorgerufen. Die Mitwirkenden: Gustav Dirnberger, Albine Bauer-Münster, Hans Uyer, Alfr. Ranzl, Nora Ferina, Ella Petras, Alfr. Hagen, R. Rehnardt und J. Stehler, sowie der jugendliche Chor und vor allem das meisterhafte Orchester ernteten für ihre Leistungen wohlverdienten Beifall. Unser Landes-Lehrerseminar hat an Josef Wenzl einen sehr befähigten Musiklehrer.

Das Roland tritt im Deutschen Volkstheater morgen und dann Sonntag auf und beschließt am Mittwoch in der Titelpartie der Komödie „Die Jarin“ ihr Gastspiel.

Die nächste Premiere im Straußtheater. Fräulein Olga Alder hat ihren Gastspielvertrag mit dem Johann Straußtheater neuerdings verlängert und wird in der am 27. Februar stattfindenden Erstaufführung der Novität „Das dumme Herz“ die Hauptrolle kreieren.

Gastspiel John Forsell. Morgen findet das einmalige Gastspiel des schwedischen Kammerängers John Forsell in der Volkoper statt. Zur Aufführung gelangt Mozarts „Don Juan“ mit Herrn Forsell in der Titelpartie. Dieses Gastspiel findet zu gewöhnlichen Opernpreisen statt.

Gesellschaft der Musikfreunde. Das 2. Abonnementkonzert des Orchestervereins der k. k. Gesellschaft der Musikfreunde findet Freitag den 20. Februar um halb 8 Uhr abends im Großen Musikvereinsaal statt. Hofkapellmeister Julius Sehnert hat hierfür ein Programm in Form eines Sinfonienabends bestimmt. Karten an der Konzertkasse der Gesellschaft der Musikfreunde, Canovagasse 4.

Der nächste „Parsifal“-Zyklus in der Hofoper. Im Hofoperentheater gelangt der nächste „Parsifal“-Zyklus am Montag den 23. d., Dienstag den 24. und Mittwoch den 25. d. zur Aufführung. Die Vorstellung am Montag findet im Abonnement, die Vorstellungen am Dienstag und Mittwoch finden bei aufgehobenem Saisonabonnement statt.

Premiere im Josefstadttheater. Im Josefstadttheater findet diesen Freitag den 20. d. die Erstaufführung der Komödie „Was glänzt, ist Gold“ von James Montgomery, deutsch von Erich Mos, statt, die in London unter dem Titel „Ready Money“ zwei Saisons hindurch das Repertoire beherrschte. Die Hauptrollen verkörpern: Direktor Farno und die Damen Karoly, Schleinig, Rabrer, Tomaschek sowie die Herren Richter, Klupp, Strobl, Sonnenhal, Rhoden, Door, Kamnau, Herz, Selter und Weismüller.

Aus der Hofoper. Direktor Gregor hat den Seldentenor des Kölner Opernhauses Model Wenzlitz zu einem sechsmonatigen Gastspiele in der Wiener Hofoper eingeladen.

Das Lied der Not. Morgen Donnerstag um 8 Uhr abends findet im großen Konzerthaus die Uraufführung der sinfonischen Dichtung „Das Lied der Not“ für großes Orchester, Chor und Soli von Gräfin

Karoline Hadik statt. Dirigent ist Hofkapellmeister Karl Gili aus Hannover. Den Prolog, das Gedicht „Lied der Not“ von Anna Ritter, spricht Hofkapellmeisterin Lily Warberg. Die zwei Sopranorollen singen die Kammerfängerinnen Elise Eissa und Laura Hilgermann. Der Farnchor ist nur mit Solistimmen besetzt, die a capella-Fuge wird von Mitgliedern des k. k. Hofoperorchesters gesungen. Im großen Schloßhof wirken die Frauenchöre Wandhögner und Fichna mit. Die Violinsoli wird Herr Konzertmeister Karl Verla spielen und die Orgel spielt Georg Waller, Hoforganist. Mitwirkend das Orchester des Wiener Konzertvereins. Karten an der Tages- und Abendkasse im Wiener Konzerthaus.

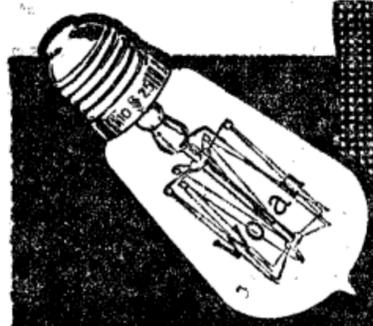
Delegiertenkonferenz des Bühnenvereins. Im Verlaufe der Tagung legte Direktor Skofitz die Bilanz vor. Der Vermögenstand des Bühnenvereins beträgt 129.297 Kronen, jener des Vereines 21.404 Kronen. Dr. Klempner referierte über die Kollektivverträge. Sekretär Eisler berichtete über die Tätigkeit der Zentralkommission und des Kartells. Sekretär Dr. Seelig (Mannheim) befuhrwortete eine Kundgebung, in welcher die raschere Verwirklichung der Theatergesetze in Deutschland und Oesterreich gefordert wird. Es erhalteten sodann Herr Haselbrunner für das Musterkartell, Herr Friedebach für den Chorsängerverband und die Bassettunion und Herr Strahmeyer für das Organisationskomitee Berichte. Herr Strahmeyer streifte die Frage der Regelung des übermäßigen Zulaufes zum Theaterberufe und verlangte die Einführung einer Art Befähigungsnachweises durch eine vor einer Kommission abzugebende Prüfung. Namens des Frauenkomitees referierte Frau Pohl-Meiser. Sie sagte u. a.: Die Not unter den Schauspielerinnen sei so groß, daß die Frauensektion bald nicht in der Lage sein werde, den sich häufenden Besuchen um Unterstufungen gerecht zu werden.

Philharmonische Konzerte.

Felix Weingartner hat uns an zwei Sonntagen hintereinander mit Novitäten neuerer bekannter Tonbildner beschenkt, zunächst mit einer „Dubertüre zu einem Drama“ von Franz Schrecker, der in der letzten Zeit, namentlich in Frankfurt, mit seinen dramatischen Werken so viel Erfolg hatte. Ueber die Art des Dramas, aus welchem der Komponist seine musikalischen Inspirationen geschöpft hat, verlautete im Programm nicht und so bleibt dem Referenten nichts anderes übrig, als eine ausschließliche Bewertung des absolut musikalischen, will er sich nicht in vagen Phantasien oder haltlosen Phantastereien ins Blaue verlieren. Das Charakteristische an dieser Komposition ist das eigentümliche Verhältnis zwischen dem Stimmungsinhalt und der Ausdrucksform. Das Orchester tut furchtbar modern und spricht fast nur im blau-roten und gelb-grünen Konversationsstile eines Debussy, während das Cello eine in romantischen Bogen gespannte, eindringliche Melodie anstimmt, die ebenso gut Weber oder auch Maczagni in den Momenten seiner schönsten Inspiration erfinden haben könnte. Das Publikum stand denn auch mangels jeglichen Anhaltspunktes der schönen Komposition ziemlich verständnislos gegenüber. Der Wert des Werkes hätte Anspruch gehabt auf eine wärmere Aufnahme. Trotzdem konnte sich der Komponist mehrmals bedanken. Die Instrumentierung ist aus modernstem Raffinement geboren; das Coelesta und Piano scheinen allmählich zu unentbehrlichen Orchesterrequisiten avanciert zu sein. Im gelirigen Konzert kam der bestbekannte Prager Komponist Vítězslav Novák mit einer Serenade zu Wort. Die langvolle Komposition möchte ich am liebsten umtaufen in „Sommerwachtstraum vor den Toren Nürnbergs“ am Johannistag, als der Flieder duftete und Glühwürmchen flogen und in leuchtenden Farben die Erinnerung an die Festwiese und den Schusterpoeten vor der Phantasie des Komponisten erkund. Gleich beim ersten Hauptmotiv mit den Quartensprüngen haben die „Meisterfinger“ Räte gestanden. Gleichwohl legt das Werk ein glänzendes Zeugnis ab vom Können seines Autors, namentlich von einer respektablen kontrapunktischen Gewandtheit und einem hochentwickelten Sinn für Klangfarben in der Instrumentierung. Es ist dies um so mehr anzuerkennen, als Novák selbst mit Ausschluß der Possaunen sich auf das klassische Orchester beschränkte. Vermutlich stammt die Serenade aus einer früheren Schaffensperiode des böhmischen Meisters, in der er seine heutige Gestaltungsart noch nicht erreicht hatte. Auch weist er noch nicht auf die modernen Bahnen, die er heute wandelt. Die Novität fand freundliche Aufnahme. — Mit einer gewissen Behmut nahmen wir für diese Saison Abschied von den Philharmonischen Konzerten, um die auch das Ausland die Wiener mit Recht beneiden kann. Das Scheiden wurde nicht leichter, dadurch, daß die Philharmoniker mit all der künstlerischen Feinheit, deren sie fähig sind, zum Schluß Schuberts herrliche O du Einsonie spielten, deren „himmlische Längen“, um einen bewundernden Ausdruck Schumanns zu gebrauchen, eigentlich so tödlich jegliche Sanaeweile vertreiben. Der Jubel des begeisterten Publikums konnte kein Ende finden.

M. S.

Junge Mütter haben oft mit Verdauungsstörung, die den Gesamtzustand unangenehm beeinflusst, zu kämpfen. Selbst schwächliche Damen können dadurch, daß sie täglich vor dem Frühstück ein Glas natürliches Franz-Josef-Wasser zu sich nehmen, mühelos leichten Stuhlgang erzielen. Professor Tauffer, Vorstand der königlichen Universitäts-Frauenklinik zu Budapest, bezeugt in einem Gutachten, daß Franz-Josefs-Wasser insbesondere bei Wöchnerinnen mit hervorragendem Erfolge anzuwenden. Es ist in Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen erhältlich.



Wotolam

DRAHT-LAMPE

mit gezogenem Leuchtdraht

Erfolgreich bei den
Hochschülern, Madonnen
und Infallatzen